

---

# *Die Sonette an Orpheus*

---



**by Rainer Maria Rilke**

Styled by [LimpidSoft](#)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Erster eil</b>	<b>1</b>
<b>Zweiter Teil</b>	<b>10</b>
<b>Anmerkungen</b>	<b>21</b>

The present document was derived from text \* A Project Gutenberg Australia eBook 1000531.txt, which was made available free of charge. This document is also free of charge.

GESCHRIEBEN ALS EIN GRAB-MAL  
FÜR WERA OUCKAMA KNOOP

1923

LEIPZIG IM INSEL-VERLAG

# ERSTER EIL

## I

Da stieg ein Baum. O reine Übersteigüng!  
O Orpheus singt! O hoher Baum im Ohr!  
Und alles schwieg. Doch selbst in der Verschweigung  
ging neuer Anfang, Wink und Wandlung vor.

Tiere aus Stille drangen aus dem klaren  
gelösten Wald von Lager und Genist; 10  
und da ergab sich, daß sie nicht aus List  
und nicht aus Angst in sich so leise waren,  
sondern aus Hören. Brüllen, Schrei, Geröhr  
schien klein in ihren Herzen. Und wo eben  
kaum eine Hütte war, dies zu empfangen,  
ein Unterschlupf aus dunkelstem Verlangen  
mit einem Zugang, dessen Pfosten beben,–  
da schufst du ihnen Tempel im Gehör. 20

## II

Und fast ein Mädchen wars und ging hervor  
aus diesem einigen Glück von Sang und Leier  
und glänzte klar durch ihre Frühlingsschleier  
und machte sich ein Bett in meinem Ohr.

Und schlief in mir. Und alles war ihr Schlaf.  
Die Bäume, die ich je bewundert, diese 30  
fühlbare Ferne, die gefühlte Wiese  
und jedes Staunen, das mich selbst betraf.

Sie schlief die Welt. Singender Gott, wie hast  
du sie vollendet, daß sie nicht begehrte,  
erst wach zu sein? Sieh, sie erstand und schlief.

Wo ist ihr Tod? O, wirst du dies Motiv  
erfinden noch, eh sich dein Lied verzehrte?–  
Wo sinkt sie hin aus mir?... Ein Mädchen fast.... 40

## III

Ein Gott vermags. Wie aber, sag mir, soll  
Mann ihm folgen durch die schmale Leier?  
Sinn ist Zwiespalts. An der Kreuzung zweier  
Herzwege steht kein Tempel für Apoll.

Gesang, wie du ihn lehrst, ist nicht Begehrt,  
 nicht Werbung um ein endlich noch Erreichtes; 50  
 Gesang ist Dasein. Für den Gott ein Leichtes.  
 Wann aber *sind* wir? Und wann wendet er  
 an unser Sein die Erde und die Sterne?  
 Dies ist nicht, Jüngling, daß du liebst, wenn auch  
 die Stimme dann den Mund dir aufstößt,—lerne  
 vergessen, daß du aufsangst. Das verrinnt.  
 In Wahrheit singen, ist ein anderer Hauch.  
 Ein Hauch um nichts. Ein Wehn im Gott. Ein Wind. 60

## IV

O ihr Zärtlichen, tretet zuweilen  
 in den Atem, der euch nicht meint,  
 laßt ihn an euren Wangen sich teilen,  
 hinter euch zittert er, wieder vereint.  
 O ihr Seligen, o ihr Heilen,  
 die ihr der Anfang der Herzen scheint 70  
 Bogen der Pfeile und Ziele von Pfeilen,  
 ewiger glänzt euer Lächeln verweint.  
 Fürchtet euch nicht zu leiden, die Schwere,  
 gebt sie zurück an der Erde Gewicht;  
 schwer sind die Berge, schwer sind die Meere.  
 Selbst die als Kinder ihr pflanztet, die Bäume,  
 wurden zu schwer längst; ihr trüget sie nicht.  
 Aber die Lüfte ... aber die Räume... 80

## V

Errichtet keinen Denkstein. Laßt die Rose  
 nur jedes Jahr zu seinen Gunsten blühen.  
 Denn Orpheus ist. Seine Metamorphose  
 in dem und dem. Wir sollen uns nicht mühen  
 um andre Namen. Ein für alle Male  
 ist Orpheus, wenn es singt. Er kommt und geht. 90  
 Ist nicht schon viel, wem, er die Rosenschale  
 um ein paar Tage manchmal übersteht?  
 O wie er schwinden muß, daß ihrs begriff!  
 Und wenn ihm selbst auch bangte, daß er schwände.  
 Indem sein Wort das Hiersein übertrifft,  
 ist er schon dort, wohin ihrs nicht begleitet.  
 Der Leier Gitter zwängt ihm nicht die Hände.  
 Und er gehorcht, indem er überschreitet. 100

## VI

Ist er ein Hiesiger? Nein, aus beiden  
 Reichen erwuchs seine weite Natur.  
 Kundiger böge die Zweige der Weiden,  
 wer die Wurzeln der Weiden erfuhr.  
 Geht ihr zu Bette, so laßt auf dem Tische

Brot nicht und Milch nicht; die Toten ziehetes-. 110  
 Aber er, der Beschwörende, mische  
 unter der Milde des Augenlids

ihre Erscheinung in alles Geschaute;  
 und der Zauber von Erdrauch und Raute  
 sei ihm so wahr wie der klarste Bezug.

Nichts kann das göltige Bild ihm verschlimmern;  
 sei es aus Gräbern, sei es aus Zimmern,  
 rühme er Fingerring, Spange und Krug. 120

## VII

Rühmen, das ists! Ein zum Rühmen Besteller,  
 ging er hervor wie das Erz aas des Steins  
 Schweigen. Sein Herz, o vergängliche Kelter  
 eines den Menschen unendlichen Weins.

Nie versagt ihm die Stimme am Staube,  
 wenn ihn das göttliche Beispiel ergreift. 130  
 Alles wird Weinberg, alles wird Traube,  
 in seinem fühlenden Süden gereift.

Nicht in den Grüften der Könige Moder  
 straft ihm die Rühmung Lügen, oder  
 daß von den Göttern ein Schatten fällt.

Er ist einer der bleibenden Boten,  
 der noch weit in die Türen der Toten  
 Schalen mit rühmlichen Früchten hält. 140

## VIII

Nur im Raum der Rühmung darf die Klage  
 gehn, die Nymphe des geweinten Quells,  
 wachend über unserm Niederschlage,  
 daß er klar sei an demselben Fels,

der die Tore trägt und die Altäre.- 150  
 Sieh, um Ihre stillen Schultern fröh  
 das Gefühl, daß sie die jüngste wäre  
 unter den Geschwistern im Gemüt.

Jubel *weiß*, und Sehnsucht ist geständig,-  
 nur die Klage lernt noch; mädchenhändig  
 zählt sie nächtelang das alte Schlimme.

Aber plötzlich, schräg und ungeübt,  
 hält sie doch ein Sternbild unsrer Stimme  
 in den Himmel, den ihr Hauch nicht trübt. 160

## IX

Nur wer die Leier schon hob  
 auch unter Schatten,  
 darf das unendliche Lob  
 ahnend erstatten.

Nur wer mit Toten vom Mohn  
 aß, von dem ihren, 170

wird nicht den leisesten Ton  
wieder verlieren.

Mag auch die Spiegelung im Teich  
oft uns verschwimmen:  
Wisse das Bild.

Erst in dem Doppelbereich  
werden die Stimmen  
ewig und mild.

180

## X

Euch, die ihr nie mein Gefühl verlißt,  
grüß ich, antikische Sarkophage,  
die das fröhliche Wasser römischer Tage  
als ein wandelndes Lied durchfließt.

Oder jene so offenen, wie das Aug  
eines frohen erwachenden Hirten,  
–innen voll Stille und Bienensaug–  
denen entzückte Falter entschwirren;

190

alle, die man dem Zweifel entreißt,  
grüß ich, die wiedergeöffneten Munde,  
die schon wußten, was schweigen heißt.

Wissen wirs, Freunde, wissen wirs nicht?  
Beides bildet die zögernde Stunde  
in dem menschlichen Angesicht.

200

## XI

Sieh den Himmel. Heißt kein Sternbild Reiter"?  
Denn dies ist uns seltsam eingeprägt:  
dieser Stolz aus Erde. Und ein zweiter,  
der ihn treibt und hält und den er trägt.

Ist nicht so, gejagt und dann gebändigt,  
diese sehnige Natur des Seins?  
Weg und Wendung. Doch ein Druck verständigt.  
Neue Weite. Und die zwei sind eins.

210

Aber *sind* sie's? Oder meinen beide  
nicht den Weg, den sie zusammen tun?  
Namenlos schon trennt sie Tisch und Weide.

Auch die sternische Verbindung trägt,  
Doch uns freue eine Weile nun,  
der Figur zu glauben. Das genügt.

220

## XII

Heil dem Geist, der uns verbinden mag;  
denn wir leben wahrhaft in Figuren.  
Und mit kleinen Schritten gehn die Uhren  
neben unserm eigentlichen Tag.

Ohne unsern wahren Platz zu kennen,  
handeln wir aus wirklichem Bezug.  
Die Antennen fühlen die Antennen,

230



und die leere Ferne trug....

Reine Spannung. O Musik der Kräfte!  
Ist nicht durch die läßlichen Geschäfte  
jede Störung von dir abgelenkt?

Selbst wenn sich der Bauer sorgt und handelt,  
wo die Saat in Sommer sich verwandelt,  
reicht er niemals hin. Die Erde *schenkt*.

240

## XIII

Voller Apfel, Birne und Banane,  
Stachelbeere ... Alles dieses spricht  
Tod und Leben in den Mund ... Ich ahne ...  
Lest es einem Kind vom Angesicht,  
wenn es sie erschmeckt. Dies kommt von weit.  
Wird euch langsam namenlos im Munde?  
Wo sonst Worte waren, fließen Funde,  
aus dem Fruchtfleisch überrascht befreit.

250

Wagt zu sagen, was ihr Apfel nennt.  
Diese Süße, die sich erst verdichtet,  
um, im Schmecken leise aufgerichtet,  
klar zu werden, wach und transparent,  
doppeldeutig, sonnig, erdig, hiesig-:  
O Erfahrung, Fühlung, Freude-, riesig!

260

## XIV

Wir gehen um mit Blume, Weinblatt, Frucht.  
Sie sprechen nicht die Sprache nur des Jahres.  
Aus Dunkel steigt ein buntes Offenbares  
und hat vielleicht den Glanz der Eifersucht

der Toten an sich, die die Erde stärken.  
Was wissen wir von ihrem Teil an dem?  
Es ist seit lange ihre Art, den Lehm  
mit ihm freien Marke zu durchmärken.

270

Nun fragt sich nur: tun sie es gern?...  
Drängt diese Frucht, ein Werk von schweren Sklaven,  
geballt zu uns empor, zu ihren Herrn?

Sind sie die Herrn, die bei den Wurzeln schlafen,  
und gönnen uns aus ihren Überflüssen  
dies Zwischending aus stummer Kraft und Küssen?

280

## XV

Wartet..., das schmeckt ... Schon ists auf der Flucht.  
... Wenig Musik nur, ein Stampfen, ein Summen-:  
Mädchen, ihr warmen, Mädchen, ihr stummen,  
tanzt den Geschmack der erfahrenen Frucht!

Tanzt die Orange. Wer kann sie vergessen,  
wie sie, ertrinkend in sich, sich wehrt  
wider ihr Süßsein. Ihr habt sie besessen.  
Sie hat sich köstlich zu euch bekehrt.

290

Tanz die Orange. Die wärmere Landschaft,  
 werft sie aus euch, daß die reife erstrahle  
 in Lüften der Heimat! Erglühte, enthüllt  
 Düfte um Düfte! Schafft die Verwandtschaft  
 mit der reinen, sich weigernden Schale,  
 mit dem Saft, der die glückliche füllt!

300

## XVI

Du, mein Freund, bist einsam, weil ...  
 Wir machen mit Worten und Fingerzeigen  
 uns allmählich die Welt zu eigen,  
 vielleicht ihren schwächsten, gefährlichsten Teil.

Wer zeigt mit Fingern auf einen Geruch?–  
 Doch von den Kräften, die uns bedrohten,  
 fühlst du viele ... Du kennst die Toten,  
 und du erschrickst vor dem Zauberspruch.

310

Sieh, nun heißt es zusammen ertragen  
 Stückwerk und Teile, als sei es das Ganze.  
 Dir helfen, wird schwer sein. Vor allem: pflanze  
 mich nicht in dein Herz. Ich wüchse zu schnell.  
 Doch *meines* Herrn Hand will ich führen und sagen:  
 Hier. Das ist Esau in seinem Fell.

320

## XVII

Zu unterst der Atte, verworn,  
 all der Erbauten  
 Wurzel, verborgener Born,  
 den sie nie schauten.

Sturmhelm und Jägerhorn,  
 Spruch von Ergrauten,  
 Männer im Bruderzorn,  
 Frauen wie Lauten....

330

Drängender Zweig an Zweig,  
 nirgends ein freier...  
 Einer! o steig ... o steig....

Aber sie brechen noch.  
 Dieser erst oben doch  
 biegt sich zur Leier.

340

## XVIII

Hörst du das Neue, Herr,  
 dröhnen und beben?  
 Kommen Verkündiger,  
 die es erheben.

Zwar ist kein Hören heil  
 in dem Durchtobtsein,  
 doch der Maschinenteil  
 will jetzt gelobt sein.

350

Sieh, die Maschine:

wie sie sich wälzt und rächt  
und uns entstellt und schwächt.

Hat sie aus uns auch Kraft,  
sie, ohne Leidenschaft,  
treibe und diene.

360

## XIX

Wandelt sich rasch auch die Welt  
wie Wolkengestalten,  
alles Vollendete fällt  
heim zum Uralten.

Über dem Wandel und Gang,  
weiter und freier,  
währt noch dein Vor-Gesang,  
Gott mit der Leier.

370

Nicht sind die Leiden erkannt,  
nicht ist die Liebe gelernt,  
und was im Tod uns entfernt,  
ist nicht entschleiert.  
Einzig das Lied überm land  
heiligt und feiert.

380

## XX

Dir aber, Herr, o was weih ich dir, sag,  
der das Ohr den Geschöpfen gelehrt?–  
Mein Erinnern an einen Frühlingstag,  
seinen Abend, in Rußland–, ein Pferd....

Herüber vom Dorf kam der Schimmel allein,  
an der vorderen Fessel den Pflöck,  
um die Nacht auf den Wiesen allein zu sein;  
wie schlug seiner Mähne Gelock

390

an den Hals im Takte des Übermuts,  
bei dem grob gehemmten Galopp.  
Wie sprangen die Quellen des Rossebluts!

Der fühlte die Weiten, und ob!  
der sang und der hörte–, dein Sagenkreis  
war in ihm geschlossen.

400

Sein Bild: ich weih's.

## XXI

Frühling ist wiedergekommen. Die Erde  
ist wie ein Kind, das Gedichte weiß;  
viele, o viele ... Für die Beschwerde  
langen Lernens bekommt sie den Preis.

Streng war ihr Lehrer. Wir mochten das Weiße  
an dem Barte des alten Manns.

410

Nun, wie du Grüne, das Blaue heiße,  
dürfen wir fragen: sie kanns, sie kanns!

Erde, die frei hat, du glückliche, spiele

nun mit den Kindern. Wir wollen dich fangen,  
fröhliche Erde. Dem Frohsten gelingt.

O, was der Lehrer sie lehrte, das Viele,  
und was gedruckt steht in Wurzeln und langen  
schwierigen Stämmen: sie sings, sie sings! 420

## XXII

Wir sind die Treibenden.  
Aber den Schritt der Zeit,  
nehmt ihn als Kleinigkeit  
im immer Bleibenden.

Alles das Eilende 430  
wird schon vorüber sein;  
denn das Verweilende  
erst weihet uns ein.

Knaben, o werft den Mut  
nicht in die Schnelligkeit,  
nicht in den Flugversuch.

Alles ist ausgeruht:  
Dunkel und Helligkeit,  
Blume und Buch. 440

## XXIII

O erst dann, wenn der Flug  
nicht mehr um seinetwillen  
wird in die Himmelstillen  
steigen, sich selber genug,

um in lichten Profilen, 450  
als das Gerät, das gelang,  
Liebling der Winde zu spielen,  
sicher schwenkend und schlank,–

erst wenn ein reines Wohin  
wachsener Apparate  
Knabenstolz überwiegt,  
wird, überstürzt von Gewinn,  
jener den Fernen Genahete 460  
sein, was er einsam erfliet.

## XXIV

Sollen wir unsere uralte Freundschaft, die großen  
niemals werbenden Götter, weil sie der harte  
Stahl, den wir streng erzogen, nicht kennt, verstoßen  
oder sie plötzlich suchen auf einer Karte?

Diese gewaltigen Freunde, die uns die Toten 470  
nehmen, rühren nirgends an unsere Räder.  
Unsere Gastmähler haben wir weit–, unsere Bäder,  
fortgerückt, und ihre uns lang schon zu langsamen Boten  
überholen wir immer. Einsamer nun auf einander  
ganz angewiesen, ohne einander zu kennen,

führen wir nicht mehr die Pfade als schöne Mäander,  
sondern als Grade. Nur noch in Dampfkesseln brennen  
die einstigen Feuer und heben die Hämmer, die immer 480  
größern. Wir aber nehmen an Kraft ab, wie Schwimmer.

## XXV

Dich aber will ich nun, dich, die ich kannte  
wie eine Blume, von der ich den Namen nicht weiß,  
noch ein Mal erinnern und ihnen zeigen, Entwandte,  
schöne Gespielin des unüberwindlichen Schrei's.  
Tänzerin erst, die plötzlich, den Körper voll Zögern, 490  
anhielt, als göß man ihr Jungsein in Erz;  
trauernd und lauschend-. Da, von den hohen Vermögern,  
fiel ihr Musik in das veränderte Herz.

Nah war die Krankheit. Schon von den Schatten bemächtigt,  
drängte verdunkelt das Blut, doch, wie flüchtig verdächtig,  
trieb es in seinen natürlichen Frühling hervor.

Wieder und wieder, von Dunkel und Stürz unterbrochen,  
glänzte es irdisch. Bis es nach schrecklichem Pochen 500  
trat in das trostlos offene Tor.

## XXVI

Du aber, Göttlicher, du, bis zuletzt noch Ertöner,  
da ihn der Schwarm der verschmähten Mänaden befiel,  
hast ihr Geschrei übertönt mit Ordnung, du Schöner,  
aus den Zerstörenden stieg dein erbauendes Spiel.  
Keine war da, daß sie Haupt dir und Leier zerstör', 510  
wie sie auch rangen und rasten; und alle die scharfen  
Steine, die sie nach deinem Herzen warfen,  
wurden zu Sanftem an dir und begabt mit Gehör.  
Schließlich zerschlugen sie dich, von der Rache gehetzt,  
während dein Klang noch in Löwen und Felsen verweilte  
und in den Bäumen und Vögeln. Dort singst du noch jetzt.  
O du verlorener Gott! Du unendliche Spur!  
Nur weil dich reißend zuletzt die Feindschaft verteilte, 520  
sind wir die Hörenden jetzt und ein Mund der Natur.

## ZWEITER TEIL

### I

Atmen, du unsichtbares Gedicht!  
Immerfort um das eigne  
Sein rein eingetauschter Weltraum. Gegengewicht,  
in dem ich mich rhythmisch ereigne.

Einzig Welle, deren  
allmähliches Meer ich bin; 10  
sparsamstes du von allen möglichen Meeren,–  
Raumgewinn.

Wie viele von diesen Stellen der Räume waren schon  
innen in mir. Manche Winde  
sind wie mein Sohn.

Erkennst du mich, Luft, du, voll noch einst meiniger Orte?  
Du, einmal glatte Rinde, 20  
Rundung und Blatt meiner Worte.

### II

So wie dem Meister manchmal das eilig  
nähere Blatt den *wirklichen* Strich  
abnimmt: so nehmen oft Spiegel das heilig  
einzig Lächeln der Mädchen in sich,

wenn sie den Morgen erproben, allein,–  
oder im Glanze der dienenden Lichter. 30  
Und in das Atmen der echten Gesichter,  
später, fällt nur ein Widerschein,

Was haben Augen einst ins umrußte  
lange Verglühn der Kamine geschaut:  
Blicke des Lebens, für immer verlorne.

Ach, der Erde, wer kennt die Verluste?  
Nur, wer mit dennoch preisendem Laut 40  
sänge das Herz, das ins Ganze geborne.

### III

Spiegel: noch nie hat man wissend beschrieben,  
was ihr in euerem Wesen seid.  
Ihr, wie mit lauter Löchern von Sieben  
erfüllten Zwischenräume der Zeit.

Ihr, noch des leeren Saales Verschwender-,  
wenn es dämmt, wie Wälder weit... 50  
Und der Lüster geht wie ein Sechzehn-Ender  
durch eure Unbetretbarkeit.

Manchmal seid ihr voll Malerei.  
Einige scheinen in euch gegangen-,  
andere schicket ihr scheu vorbei.

Aber die Schönste wird bleiben, bis  
drüben in ihre enthaltenen Wangen  
eindrang der klare gelöste Narziß. 60

## IV

O dieses ist das Tier, das es nicht gibt.  
Sie wußtens nicht und habens jeden Falls  
–sein Wandeln, seine Haltung, seinen Hals,  
bis in des stillen Blickes Licht–geliebt.

Zwar *war* es nicht. Doch weil sie's liebten, ward  
ein reines Tier. Sie ließen immer Raum. 70  
Und in dem Raume, klar und ausgespart,  
erhob es leicht sein Haupt und brauchte kaum

zu sein. Sie nährten es mit keinem Korn,  
nur immer mit der Möglichkeit, es sei,  
Und die gab solche Stärke an das Tier,  
daß es aus sich ein Stirnhorn trieb. Ein Horn.  
Zu einer Jungfrau kam es weiß herbei–  
und war im Silber-Spiegel und in ihr. 80

## V

Blumenmuskel, der der Anemone  
Wiesenmorgen nach und nach erschließt,  
bis in ihren Schoß das polyphone  
Licht der lauten Himmel sich ergießt,  
in den stillen Blütenstern gespannter  
Muskel des unendlichen Empfangs, 90  
manchmal *so* von Fülle übermannter,  
daß der Ruhewink des Untergangs

kaum vermag die weitzurückgeschnellten  
Blätterränder dir zurückzugeben:  
du, Entschluß und Kraft von *wieviel* Welten!  
Wir Gewaltsmen, wir wahren länger.  
Aber *wann*, in welchem aller Leben,  
sind wir endlich offen und Empfänger? 100

## VI

Rose, du thronende, denen im Altertume  
warst du ein Kelch mit einfachem Rand.  
*Uns* aber bist du die volle zahllose Blume,  
der unerschöpfliche Gegenstand.  
In deinem Reichtum scheinst du wie Kleidung um Kleidung

um einen Leib aus nichts als Glanz; 110  
 aber dein einzelnes Blatt ist zugleich die Vermeidung  
 und die Verleugnung jedes Gewands.

Seit Jahrhunderten ruft uns dein Duft  
 seine süßesten Namen herüber;  
 plötzlich liegt er wie Ruhm in der Luft.

Dennoch, wir wissen ihn nicht zu nennen, wir raten  
 Und Erinnerung geht zu ihm über,  
 die wir von rufbaren Stunden erbateten. 120

## VII

Blumen, ihr schließlich den ordnenden Händen verwandte,  
 (Händen der Mädchen von einst und jetzt),  
 die auf dem Gartentisch oft von Kante zu Kante  
 lagen, ermattet und sanft verletzt,

wartend des Wassers, das sie noch einmal erhole  
 aus dem begonnenen Tod-, und nun 130  
 wieder erhobene zwischen die strömenden Pole  
 fühlender Finger, die wohlzutun

mehr noch vermögen, als ihr ahntet, ihr leichten,  
 wenn ihr euch wiederfanget im Krug,  
 langsam erkühlend und Wärme der Mädchen, wie Beichten,  
 von euch gebend, wie trübe ermüdende Sünden,  
 die das Gepflücktsein beging, als Bezug  
 wieder zu ihnen, die sich euch blühend verbünden. 140

## VIII

Wenige ihr, der einstigen Kindheit Gespielen  
 in den zerstreuten Gärten der Stadt:  
 wie wir uns fanden und uns zögernd gefielen  
 und, wie das Lamm mit dem redenden Blatt,

sprachen als schweigende. Wenn wir uns einmal freuten,  
 keinem gehörte es. Wessen wars? 150  
 Und wie zergings unter allen den gehenden Leuten  
 und im Bangen des langen Jahrs.

Wagen umrollten uns fremd, vorübergezogen,  
 Häuser umstanden uns stark, aber unwahr,-und keines  
 kannte uns je. Was war wirklich im All?

Nichts. Nur die Bälle. Ihre herrlichen Bogen.  
 Auch nicht die Kinder ... Aber manchmal trat eines,  
 ach ein vergehendes, unter den fallenden Ball. 160

*(In memoriam Egon von Rilke)*

## IX

Rühmt euch, ihr Richtenden, nicht der entbehrlichen Folter  
 und daß das Eisen nicht länger an Hälsen sperrt.  
 Keins ist gesteigert, kein Herz-, weil ein gewollter  
 Krampf der Milde euch zarter verzerrt.

170



Was es durch Zeiten bekam, das schenkt das Schafott  
wieder zurück, wie Kinder ihr Spielzeug vom vorig  
alten Geburtstag. Ins reine, ins hohe, ins thorig  
offene Herz träte er anders, der Gott

wirklicher Milde. Er käme gewaltig und griffe  
strahlender um sich, wie Göttliche sind.  
*Mehr* als ein Wind für die großen gesicherten Schiffe.

Weniger nicht, als die heimliche leise Gewahrung, 180  
die uns im Innern schweigend gewinnt  
wie ein still spielendes Kind aus unendlicher Paarung.

## X

Alles Erworbnе bedroht die Maschine, solange  
sie sich erdreistet, im Geist, statt im Gehorchen, zu sein.  
Daß nicht der herrlichen Hand schöneres Zögern mehr prange,  
zu dem entschlossenem Bau schneidet sie steifer den Stein. 190

Nirgends bleibt sie zurück, daß wir ihr ein Mal entrönnen  
und sie in stiller Fabrik ölend sich selber gehört.  
Sie ist das Leben,—sie meint es am besten zu können,  
die mit dem gleichen Entschluß ordnet und schafft und zer-  
stört.

Aber noch ist uns das Dasein verzaubert; an hundert  
Stellen ist es noch Ursprung. Ein Spielen von reinen  
Kräften, die keiner berührt, der nicht kniet und bewundert.

Worte gehen noch zart am Unsäglichen aus ... 200  
Und die Musik, immer neu, aus den bebendsten Steinen,  
baut im unbrauchbaren Raum ihr vergöttlichtes Haus.

## XI

Manche, des Todes, entstand ruhig geordnete Regel,  
weiterbezwingender Mensch, seit du im Jägen beharrst;  
mehr doch als Falle und Netz, weiß ich dich, Streifen von Segel,  
den man hinuntergehängt in den höhligen Karst, 210

Leise ließ man dich ein, als wärest du ein Zeichen,  
Frieden zu feiern. Doch dann: rang dich am Rande der Knecht,  
—und, aus den Höhlen, die Nacht warf eine Handvoll von blei-  
chen  
taumelnden Tauben ins Licht...

Aber auch das ist im Recht.

Fern von dem Schauenden sei jeglicher Hauch des Bedauerns,  
nicht nur vom Jäger allein, der, was sich zeitig erweist,  
wachsam und handelnd vollzieht 220

*Töten ist eine Gestalt unseres wandernden Trauerns...*

Rein ist im heiteren Geist,  
was an uns selber geschieht.

## XII

Wolle die Wandlung. O sei für die Flamme begeistert,

drin sich ein Ding dir entzieht, das mit Verwandlungen prunkt;  
 jener entwerfende Geist, welcher das Irdische meistert,  
 liebt in dem Schwung der Figur nichts wie den wendenden  
 Punkt. 230

Was sich ins Bleiben verschließt, schon ists das Erstarrte;  
 wähnt es sich sicher im Schutz des unscheinbaren Grau's?  
 Warte, ein Härtestes warnt aus der Ferne das Harte.  
 Wehe-: abwesender Hammer holt aus!

Wer sich als Quelle ergießt, den erkennt die Erkennung;  
 und sie führt ihn entzückt durch das heiter Geschaffne,  
 das mit Anfang oft schließt und mit Ende beginnt. 240

Jeder glückliche Raum ist Kind oder Enkel von Trennung,  
 den sie staunend durchgehn. Und die verwandelte Daphne  
 will, seit sie lorbeern fühlt, daß du dich wandelst in Wind.

## XIII

Sei allem Abschied voran, als wäre er hinter  
 dir, wie der Winter, der eben geht.  
 Denn unter Wintern ist einer so endlos Winter,  
 daß, überwinternd, dein Herz überhaupt übersteht. 250

Sei immer tot in Eurydike-, singender steige,  
 preisender steige zurück in den reinen Bezug.  
 Hier, unter Schwindenden, sei, im Reiche der Neige,  
 sei ein klingendes Glas, das sich im Klang schon zerschlug.

Sei-und wisse zugleich des Nicht-Seins Bedingung,  
 den unendlichen Grund deiner innigen Schwingung,  
 daß du sie völlig vollziehst dieses einzige Mal. 260

Zudemgebrauchten sowohl, wie zum dumpfen und stummen  
 Vorrat der vollen Natur, den unsäglichen Summen,  
 zähle dich jubelnd hinzu und vernichte die Zahl.

## XIV

Siehe die Blumen, diese dem Irdischen treuen,  
 denen wir Schicksal vom Rande des Schicksals leihn,-  
 aber wer weiß es! Wenn sie ihr Welken bereuen,  
 ist es an uns, ihre Reue zu sein. 270

Alles will schweben. Da gehn wir umher wie Beschwerer,  
 legen auf alles uns selbst, vom Gewichte entzückt;  
 o was sind wir den Dingen für zehrende Lehrer,  
 weil ihnen ewige Kindheit glückt.

Nähme sie einer ins innige Schlafen und schliefe  
 tief mit den Dingen-: o wie käme er leicht,  
 anders zum anderen Tag, aus der gemeinsamen Tiefe 280

Oder er bliebe vielleicht; und sie blühten und priesen  
 ihn, den Bekehrten, der nun den Ihringen gleicht,  
 allen den stillen Geschwistern im Winde der Wiesen.

## XV

O Brunnen-Mund, du gebender, du Mund,  
 der unerschöpflich Eines, Reines, spricht,—  
 du, vor des Wassers fließendem Gesicht,  
 marmorne Maske. Und im Hintergrund 290

der Aquädukte Herkunft. Weither an  
 Gräbern vorbei, vom Hang des Apennins  
 tragen sie dir dein Sagen zu, das dann  
 am schwarzen Altern deines Kinns  
 vorüberfällt in das Gefäß davor.  
 Dies ist das schlafend hingelegte Ohr,  
 das Marmorohr, in das du immer sprichst. 300

Ein Ohr der Erde. Nur mit sich allein  
 redet sie also. Schiebt ein Krug sich ein,  
 so scheint es ihr, daß du sie unterbrichst.

XVI

Immer wieder von uns aufgerissen,  
 ist der Gott die Stelle, welche heilt.  
 Wir sind Scharfe, denn wir wollen wissen,  
 aber er ist heiter und verteilt. 310

Selbst die reine, die geweihte Spende  
 nimmt er anders nicht in seine Welt,  
 als indem er sich dem freien Ende  
 unbewegt entgegenstellt.

Nur der Tote trinkt  
 aus der hier von uns *gehörten* Quelle,  
 wenn der Gott ihm schweigend winkt, dem Toten. 320

*Uns* wird nur das Lärmen angeboten.  
 Und das Lamm erbittet reine Schelle  
 Aus dem stilleren Instinkt.

XVII

Wo, in welchen immer selig bewässerten Gärten, an welchen  
 Bäumen, aus welchen zärtlich entblättern Blüten-Kelchen  
 reifen die fremdartigen Früchte der Tröstung? Diese  
 köstlichen, deren du eine vielleicht in der zertretenen Wiese<sup>330</sup>

deiner Armut findest. Von einem zum anderen Male  
 wundent du dich über die Größe der Frucht,  
 über ihr Heilsein, über die Sanftheit der Schale,  
 und daß sie der Leichtsinn des Vogels dir nicht  
 vorwegnahm und nicht die Eifersucht

unten des Wurms. Gibt es denn Bäume, von Engeln befliegen,  
 und von verborgenen langsamen Gärtnern so seltsam gezogen,  
 daß sie uns tragen, ohne uns zu gehören? 340

Haben wir niemals vermocht, wir Schatten und Schemen,  
 durch unser voreilig reifes und wieder welches Benehmen  
 jener gelassenen Sommer Gleichmut zu stören?

## XVIII

Tänzerin: O du Verlegung  
 alles Vergehens in Gang: wie brachtest du's dar.  
 Und der Wirbel am Schluß, dieser Baum aus Bewegung, 350  
 nahm er nicht ganz in Besitz das erschwungene Jahr?

Blühte nicht, daß ihn dein Schwingen von vorhin umschwär-  
 me,  
 plötzlich sein Wipfel von Stille? Und über ihr,  
 war sie nicht Sonne, war sie nicht Sommer, die Wärme,  
 diese unzählige Wärme aus dir?

Aber er trug auch, er trug, dein Baum der Ekstase.  
 Sind sie nicht seine ruhigen Früchte: der Krug,  
 reifend gestreift, und die gereifere Vase? 360

Und in den Bildern: ist nicht die Zeichnung geblieben,  
 die deiner Braue dunkler Zug  
 rasch an die Wandung der eigenen Wendung geschrieben?

## XIX

Irgendwo wohnt das Gold in der verwöhnenden Bank,  
 und mit Tausenden tut es vertraulich. Doch jener  
 Blinde, der Bettler, ist selbst dem kupfernen Zehner 370  
 in verlorener Ort, wie das staubige Eck unterm Schrank.

In den Geschäften entlang ist das Geld wie zuhause  
 und verkleidet sich scheinbar in Seide, Nelken und Pelz.  
 Er, der Schweigende, steht in der Atempause  
 alles des wach oder schlafend atmenden Gelds.

O wie mag sie sich schließen bei Nacht, diese immer offene  
 Hand.

Morgen holt sie das Schicksal wieder, und täglich  
 hält es sie hin: hell, elend, unendlich zerstörbar. 380

Daß doch einer, ein Schauender, endlich ihren langen Bestand  
 staunend begriffe und rühmte. Nur dem Aufsingenden säglich.  
 Nur dem Göttlichen hörbar.

## XX

Zwischen den Sternen, wie weit; und doch, um wieviele noch  
 weiter,

was man am Hiesigen lernt.

Einer, zum Beispiel, ein Kind ... und ein Nächster, ein Zweiter-,  
 390

o wie unfaßlich entfernt.

Schicksal, es mißt uns vielleicht mit des Seienden Spanne,  
 daß es uns fremd erscheint;  
 denk, wieviel Spannen allein vom Mädchen zum Manne,  
 wenn es ihn meidet und meint.

Alles ist weit-, und nirgends schließt sich der Kreis.  
 Sieh in der Schüssel, auf heiter bereitetem Tische,  
 seltsam der Fische Gesicht. 400

Fische sind stumm..., meinte man einmal. Wer weiß?  
Aber ist nicht am Ende ein Ort, wo man das, was der Fische  
Sprache wäre, *ohne* sie spricht?

## XXI

Singe die Gärten, mein Herz, die du nicht kennst; wie in Glas  
eingegossene Gärten, klar, unerreichbar.  
Wasser und Rosen von Ispahan oder Schiras, 410  
singe sie selig, preise sie, keinem vergleichbar.

Zeige, mein Herz, daß du sie niemals entbehrest.  
Daß sie dich meinen, ihre reifenden Feigen.  
Daß du mit ihren, zwischen den blühenden Zweigen  
wie zum Gesicht gesteigerten Lüften verkehrst.

Meide den Irrtum, daß es Entbehnungen gebe  
für den geschnehen Entschluß, diesen: zu sein!  
Seidener Faden, kamst du hinein ins Gewebe. 420

Welchem der Bilder du such im Innern geeint bist  
(sei es selbst ein Moment aus dem Leben der Pein),  
fühl, daß der ganze, der rühmliche Teppich gemeint ist.

## XXII

O trotz Schicksal: die herrlichen Überflüsse  
unseres Daseins, in Parken übergeschäumt,-  
oder als steinerne Männer neben die Schlüsse 430  
hoher Portale, unter Balkone gebäumt!

O die eherne Glocke, die ihre Keule  
täglich wider den stumpfen Alltag hebt.  
Oder die *eine*, in Karnak, die Säule, die Säule,  
die fast ewige Tempel überlebt.

Heute stürzen die Überschlüsse, dieselben,  
nur noch als Eile vorbei, aus dem wagrechten gelben  
Tag in die blendend mit Licht übertriebene Nacht. 440

Aber das Rasen zergeht und läßt keine Spuren.  
Kurven des Flugs durch die Luft und die, die sie fuhren,  
keine vielleicht ist umsonst. Doch nur wie gedacht.

## XXIII

Ruft mich zu jener deiner Stunden,  
die dir unaufhörlich widersteht:  
flehend nah wie das Gesicht von Hunden, 450  
aber immer wieder weggedreht,

wenn du meinst, sie endlich zu erfassen.  
So Entzogenes ist am meisten dein.  
Wir sind frei. Wir wurden dort entlassen,  
wo wir meinten, erst begrüßt zu sein.

Bang verlangen wir nach einem Halte,  
wir zu Jungen manchmal für das Alte  
und zu alt für das, was niemals war. 460

Wir, gerecht nur, wo wir dennoch preisen,

weil wir, ach, der Ast sind und das Eisen  
und das Süße reifender Gefahr.

## XXIV

O diese Lust, immer neu, aus gelockertem Lehm!  
Niemand beinah hat den frühesten Wagnern geholfen.  
Städte entstanden trotzdem an beseligten Golfen, 470  
Wasser und Öl füllten die Krüge trotzdem.

Götter, wir planen sie erst in erkühlten Entwürfen,  
die uns das mürrische Schicksal wieder zerstört.  
Aber sie sind die Unsterblichen. Sehet, wir dürfen  
jenen erhörchen, der uns am Ende erhört.

Wir, ein Geschlecht durch jahrtausende: Mütter und Väter,  
immer erfüllter von dem künftigen Kind,  
daß es uns einst, übersteigend, erschütterte, später. 480

Wir, wir unendlich Gewagten, was haben wir Zeit!  
Und nur der scheißsame Tod, der weiß, was wir sind und was  
er immer gewinnt, wenn er uns leiht.

## XXV

Schon, horch, hörst du der ersten Harken  
Arbeit; wieder den menschlichen Takt  
in der verhaltenen Stille des starken  
Vorfrühlingserde. Unabgeschmackt 490

scheint dir das Kommende. Jenes so oft  
dir schon Gekommene scheint dir zu kommen  
wieder wie Neues. Immer erhofft,  
nahmst du es niemals. Es hat dich genommen.

Selbst die Blätter durchwinterter Eichen  
scheinen im Abend ein künftiges Braun.  
Manchmal geben sich Lüfte ein Zeichen. 500

Schwarz sind die Sträucher. Doch Haufen von Dünger  
lagern als satteres Schwarz in den Au'n.  
Jede Stunde, die hingeht, wird jünger.

## XXVI

Wie ergreift uns der Vogelschrei...  
Irgendein einmal erschaffenes Schreien.  
Aber die Kinder schon, spielend im Freien,  
schreien an veirklichen Schreien vorbei. 510

Schreien den Zufall. In Zwischenräume  
dieses, des Weltraums, (in welchen der heile  
Vogelschrei eingeht, wie Menschen in Träume-)  
treiben sie ihre, des Kreischens, Keile.

Wehe, wo sind wir? Immer noch freier,  
wie die losgerissenen Drachen  
jagen wir halbhoch, mit Rändern von Lachen, 520  
windig zerfetzten.-Ordne die Schreier,

singender Gott! daß sie rauschend erwachen,  
tragend als Strömung das Haupt und die Leier.

## XXVII

Gibt es wirklich die Zeit, die zerstörende?  
Wann, auf dem ruhenden Berg, zerbricht sie die Burg?  
Dieses Herz, das unendlich den Göttern gehörende,  
wann vergewaltigt's der Demiurg? 530

Sind wir wirklich so ängstlich Zerbrechliche,  
wie das Schicksal uns wahr machen will?  
Ist die Kindheit, die tiefe, versprechliche  
in den Wurzeln-später-still?

Ach, das Gespenst des Vergänglichlichen,  
durch den arglos Empfänglichlichen  
geht es, als wär es ein Rauch. 540

Als die, die wir sind, als die Treibenden,  
gelten wir doch bei bleibenden  
Kräften als göttlicher Brauch.

## XXVIII

O komm und geh, Du, fast noch Kind, ergänze  
für einen Augenblick die Tanzfigur  
zum reinen Sternbild einer jener Tänze,  
darin wir die dumpf ordnende Natur 550

vergänglich übertreffen. Denn sie regte  
sich völlig hörend nur, da Orpheus sang.  
Du warst noch die von damals her Bewegte  
und leicht befremdet, wenn ein Baum sich lang  
besann, mit dir nach dem Gehör zu gehn.  
Du wußtest noch die Stelle, wo die Leier  
sich tönend hob-; die unerhörte Mitte. 560

Für sie versuchtest du die schönen Schritte  
und hofftest, einmal zu der heilen Feier  
des Freundes Gang und Antlitz hinzudrehn.

## XXIX

Stiller Freund der vielen Fernen, fühle,  
wie dein Atem noch den Raum vermehrt.  
Im Gebälk der finstern Glockenstühle  
laß dich läuten. Das, was an dir zehrt, 570

wird ein Starkes über dieser Nahrung.  
Geh in der Verwandlung aus und ein.  
Was ist deine leidendste Erfahrung?  
Ist dir Trinken bitter, werde Wein.

Sei in dieser Nacht ans Übermaß  
Zauberkraft am Kreuzweg deiner Sinne,  
ihrer seltsamen Begegnung Sinn. 580

Und wenn dich das Irdische vergaß,  
zu der stillen Erde sag: Ich rinne.  
Zu dem raschen Wasser sprich: Ich bin.



## ANMERKUNGEN

Zum einundzwanzigsten Sonett des ersten Teils:

Das kleine Frühlings-Lied erscheint mir gleichsam als Auslegungseiner merkwürdig tanzenden Musik, die ich einmal von den Klosterkindern in der kleinen Nonnenkirche zu Ronda (in Süd-Spanien) zu einer Morgenmesse habe singen hören. Die Kinder, immer im Tanztakt, sangen einen mir unbekanntem Text zu Triangel und Tamburin.

Zum elften Sonett des zweiten Teils:

Bezugnehmend auf die Art, wie man, nach altem Jagdgebrauch, in gewissen Gegenden des Karsts, die eigentümlich bleichen Grotten-Tauben, durch vorsichtig in ihre Höhlen eingehängte Tücher, indem man diese plötzlich auf eine besondere Weise schwenkt, aus ihren unterirdischen Aufhalten scheucht, um

sie, bei ihrem erschreckten Ausflug, zu erlegen.

**THE END**